

LOK Anlass Gesundheit Region Emmental-Oberaargau



Agenda

Allgemeine Informationen

- Organigramm bfsf 25/26
- Onboarding
- neue Bivo FaGe

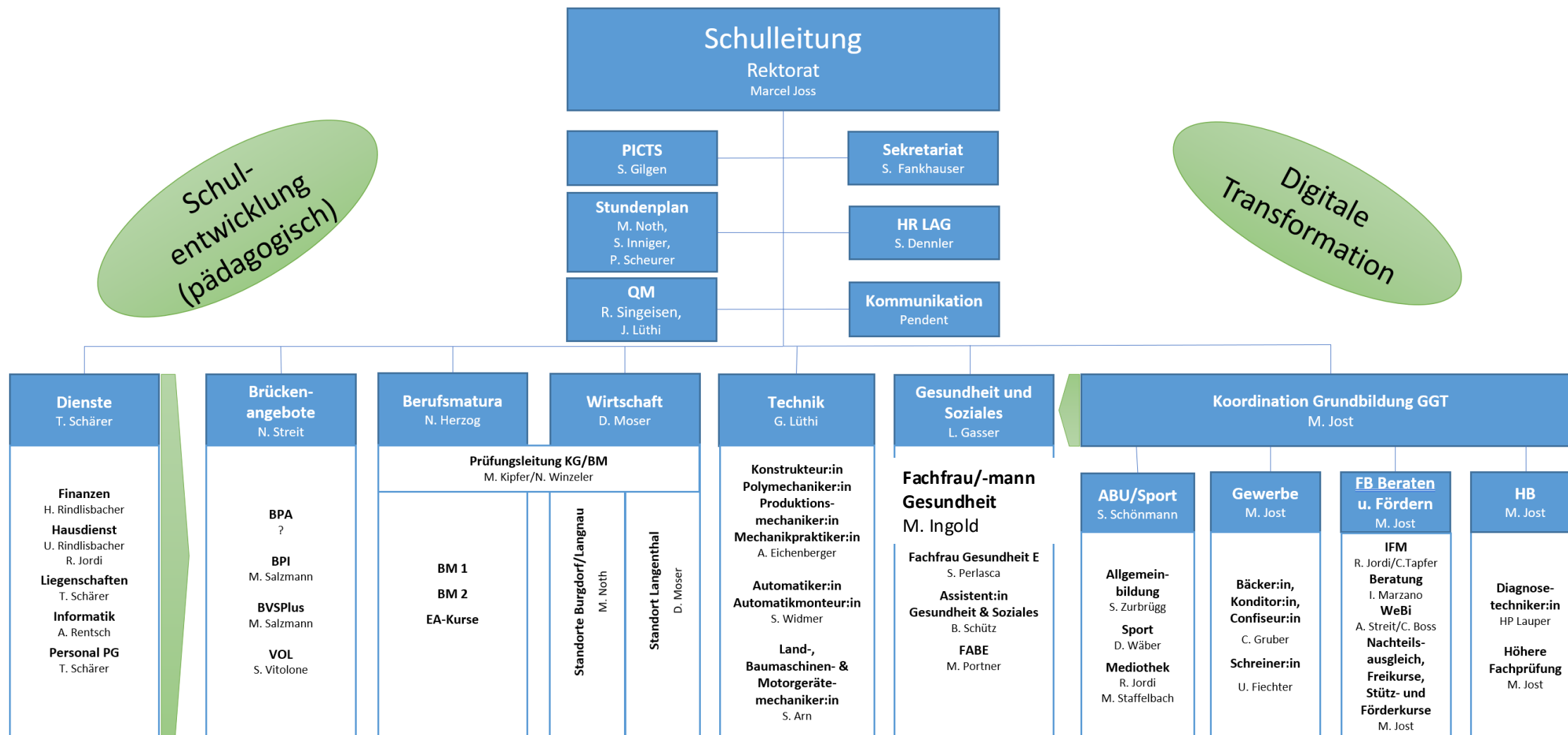
Thema

"Als Ausbilder:in/Lehrperson

Lernende in herausfordernden Situationen unterstützen und begleiten"

- Kurzinput Fachstelle Prävention bfsf
- Vorstellung kantonales Projekt «Zusammenspiel der Lernorte»
- Das Konsentverfahren- eine Methode zur Entscheidungsfindung
- Resilienz und Spuren aus dem ÜK

Organigramm



Informationen über die bfsf für Lernende/Lehrbetriebe

Willkommen bei der Bfsf |
Berufsfachschule Langenthal

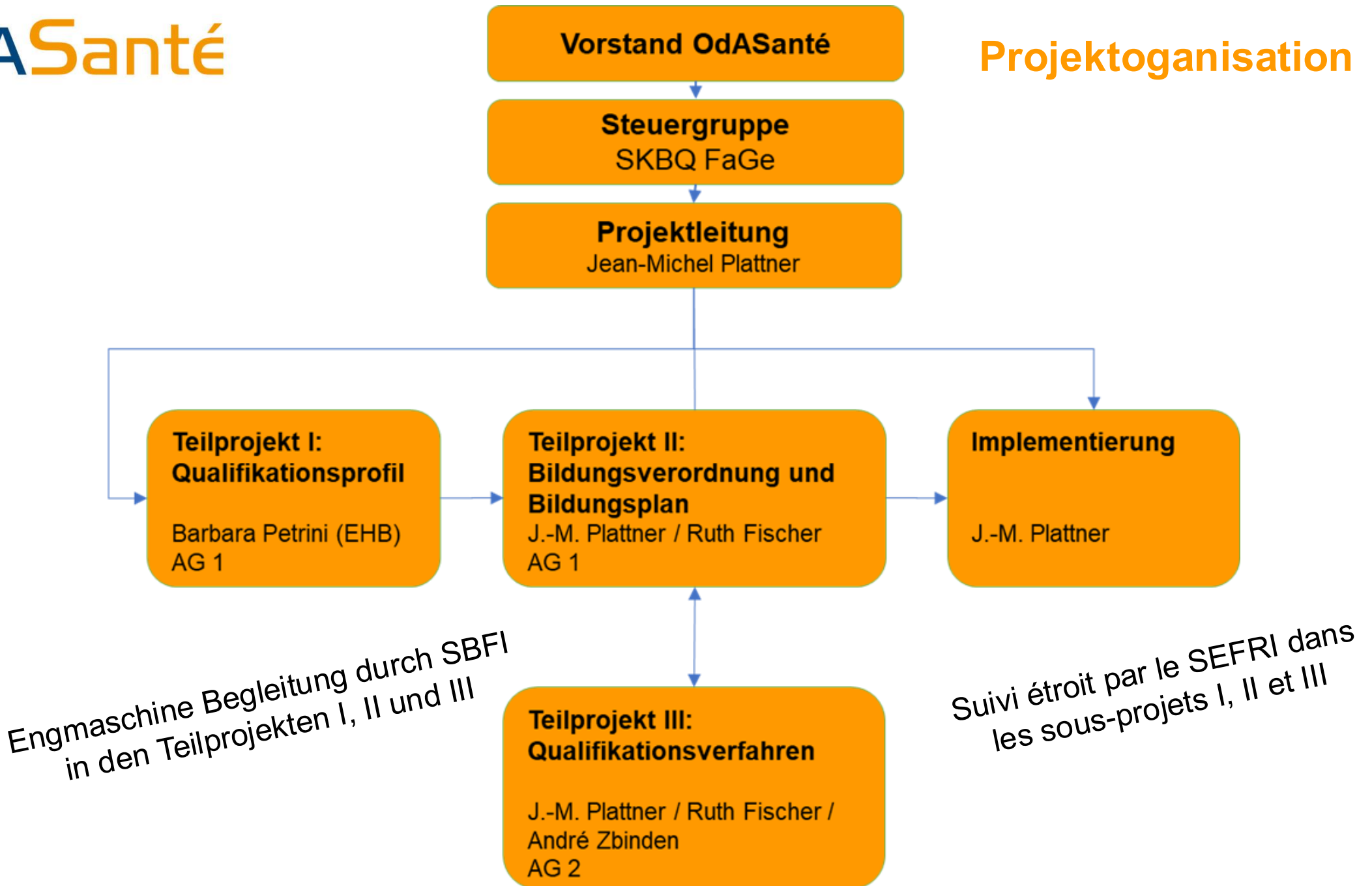
Auf bfsf Webseite zeigen:

- Veranstaltungen
- BYOD – Geräte, Onboarding
- Bildungsangebote, Berufslehre



Ablauf einer Revision





Handlungskompetenzbereiche		Handlungskompetenzen						
		1	2	3	4	5	6	7
a	Pflegen und Betreuen	Klientinnen und Klienten bei der Körperpflege und beim Kleiden unterstützen	Klientinnen und Klienten durch prophylaktische Massnahmen vor gesundheitlichen Schäden bewahren	Klientinnen und Klienten bei der Ernährung unterstützen	Bewegungsfähigkeiten der Klientinnen und Klienten fördern und erhalten	Klientinnen und Klienten bei der Ausscheidung unterstützen	Klientinnen und Klienten bei der Atmung unterstützen	
b	Unterstützen in anspruchsvollen Situationen	Klientinnen und Klienten mit chronischen Krankheiten und Multimorbidität unterstützen	Die Lebensqualität von Klientinnen und Klienten in Palliativsituationen) bestmöglich erhalten	Klientinnen und Klienten mit kognitiven Beeinträchtigungen unterstützen	Klientinnen und Klienten in Krisensituationen unterstützen	Klientinnen und Klienten mit psychischen Erkrankungen unterstützen	In unvorhergesehenen Ereignissen und Notfallsituationen handeln	
c	Ausführen medizinisch-technischer Verrichtungen	Vitalzeichen kontrollieren	Medikamente richten und verabreichen	Venöse und kapillare Blutproben entnehmen	Subkutane und intramuskuläre Injektionen durchführen und subkutanen Zugang legen	Verband bei regelrechtem Wundheilungsverlauf ohne weiterführende Massnahmen wechseln	Infusionen ohne medikamentöse Zusätze richten sowie Infusionen mit und ohne medikamentöse Zusätze bei bestehendem peripher venösen Zugang wechseln	Sondennahrung bei bestehendem Zugang verabreichen
d	Gestalten des Alltags und des Lebensumfelds	Für ein sauberes und sicheres Umfeld der Klientinnen und Klienten sorgen	Alltagsaktivitäten mit verschiedenen Klientinnen und Klienten gestalten	Klientinnen und Klienten beim Aufbau und Einhalten einer Tagesstruktur unterstützen				
e	Durchführen unterstützender Prozesse	Apparate und Mobiliar bewirtschaften	Verbrauchsmaterialien und Medikamente bewirtschaften	Bei Ein-, Über-, und Austritten von Klientinnen und Klienten mitarbeiten	Transporte von Klientinnen und Klienten organisieren			

Transversale Kompetenzen

TK 1: Als Mitglied des multiprofessionellen Teams handeln (Zusammenarbeit und Kommunikation im Team).

TK 2: Beziehungen zu Klientinnen und Klienten sowie deren Umfeld professionell gestalten.

TK 3: Bei der Qualitätssicherung (z. B. Dokumentation, Informationstechnologien, Datenschutz) mitarbeiten.

TK 4: Bei der Informationssammlung, bei der Überprüfung der Wirkung der Pflege und beim Verfassen der Pflegedokumentation mitarbeiten (Pflegeprozess).

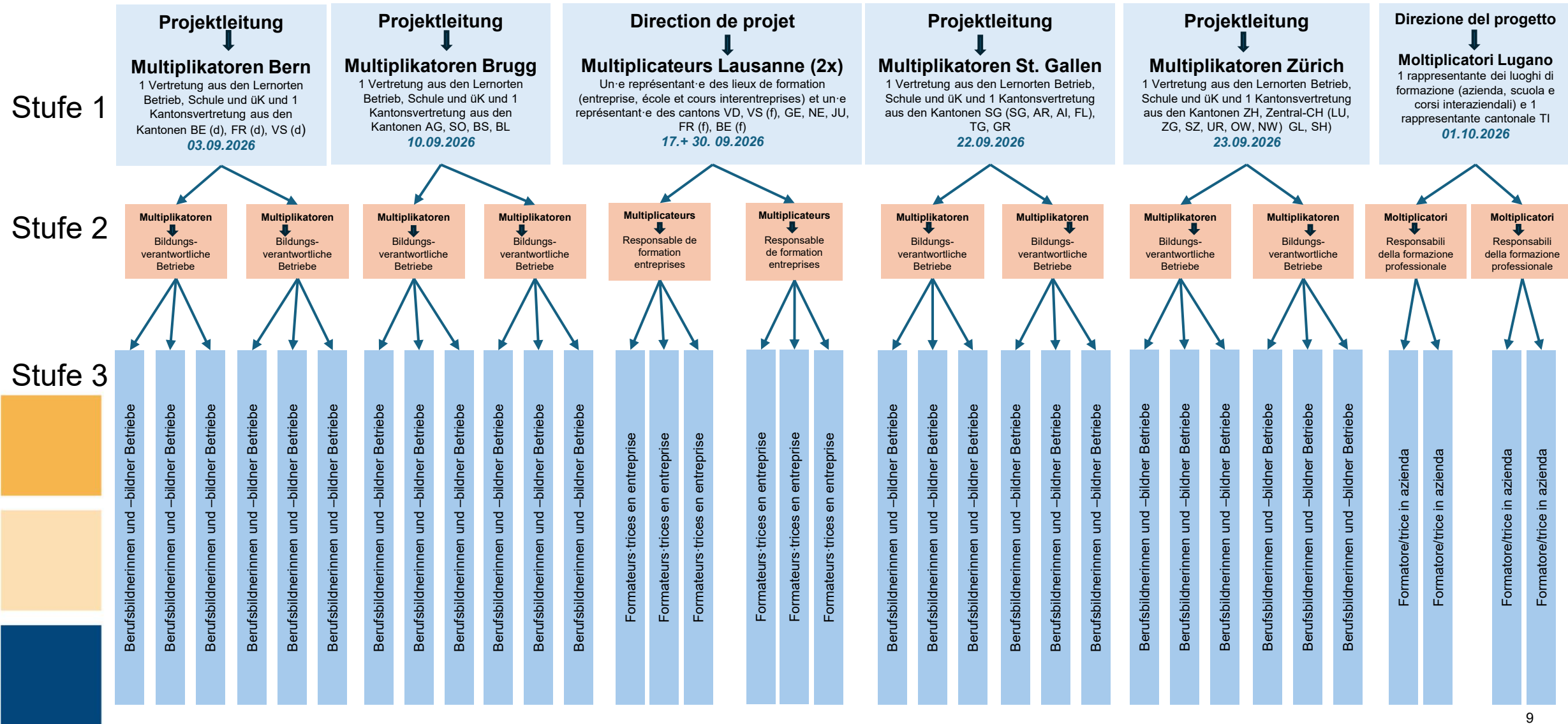
TK 5: Mit herausfordernden Situationen angemessen umgehen (Umgang mit ethischen Fragen, Resilienz, Psychohygiene, Abgrenzung und Unterstützung).

TK 6: Eigene Gesundheitsförderung und Arbeitssicherheit beachten sowie Massnahmen der Infektionsprävention umsetzen.

TK 7: Den eigenen Arbeitsalltag effizient und ressourcenschonend gestalten (Arbeitsplanung, Prioritäten setzen, Verantwortung und Zuständigkeiten).

Handlungskompetenzbereich b	Unterstützen in anspruchsvollen Situationen
Handlungskompetenz b2	Die Lebensqualität von Klientinnen und Klienten in Palliativsituationen bestmöglich erhalten
Situation	Fachpersonen Gesundheit informieren sich in der Pflegedokumentation über die aktuelle Situation der Klientin, des Klienten und besprechen das Vorgehen gegebenenfalls mit der zuständigen diplomierten Pflegefachperson. Sie wenden lindernde Pflegeinterventionen an. Sie erfassen Angst- und Schmerzphänomene bei Klientinnen und Klienten und setzen Interventionen gemäss Pflegedokumentation um. Sie beziehen An- und Zugehörige so weit wie möglich in die Pflege mit ein. Sie halten die Durchführung, Beobachtungen und Interventionen sowie deren Wirkung in der Pflegedokumentation fest.
Transversale Kompetenzen	1, 2, 3, 4, 5, 6, 7

Lernort Betrieb	Lernort Schule	Lernort <u>ÜK</u>
Fertigkeiten/Fähigkeiten	Ressourcenbeitrag	Ressourcenbeitrag
Pflegedokumentation lesen und interpretieren und das Vorgehen gegebenenfalls mit der zuständigen diplomierten Pflegefachperson besprechen	Die Leitlinien und das Verständnis von Palliative Care beschreiben.	
	Die vier biomedizin-ethischen Prinzipien von Beauchamp & Childress erklären	
	Ethische Grundsätze im Umgang mit Palliativsituationen auf Basis der medizin-ethischen Richtlinie "Palliative Care" der SAMW erklären	
	Grundsätze der ethischen Entscheidungsfindung erklären	
Bedürfnisse und Anliegen von Klientinnen und Klienten sowie ihrer An- und Zugehörigen erkennen und einbeziehen.	Häufigste maligne Erkrankungen erklären	
Klientinnen und Klienten klar und verständlich über palliative Pflegeinterventionen informieren		



Beratungsstelle Prävention und Gesundheit

Berufsfachschule Langenthal

- ✓ Angebote & Unterstützung
- ✓ Umgang mit psychosozialen Problemen
- ✓ Praktische Tipps für Betriebe



"Gesundheit ist die Basis für erfolgreiches Lernen."

Agenda

Überblick über die Präsentation



Beratungsstelle vorgestellt

Kurzporträt der bfsI Beratungsstelle

01



Zahlen & Warnsignale

Datenlage und Früherkennung

03



3 Fallbeispiele

Konkrete Situationen aus der Praxis

05



Zusammenarbeit & Ressourcen

Netzwerk und externe Hilfe

07



Präventionsteam & Angebote

Wer wir sind und was wir tun

02



Interaktives Quiz

Testen Sie Ihr Wissen zu Warnsignalen

04



Umgang & Tipps für Betriebe

Handlungsempfehlungen für den Alltag

06

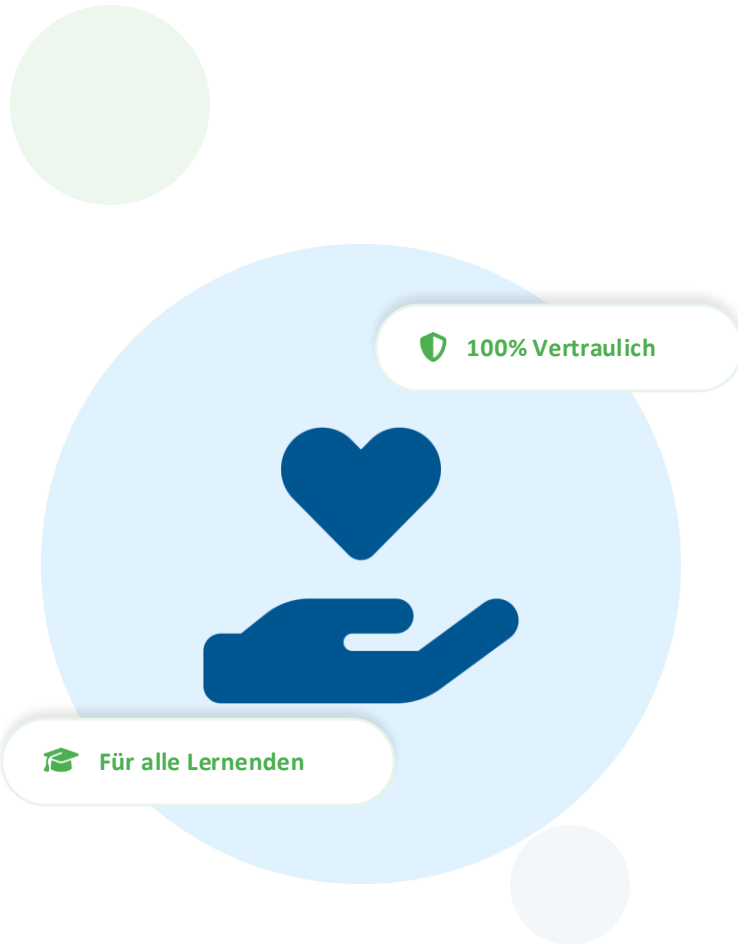


Fragen & Antworten

Offene Runde und Abschluss

08

Was macht die Beratungsstelle?



Niederschwellige Beratung

Kostenloses und vertrauliches Angebot für alle Lernenden der Berufsfachschule Langenthal (bfs). Der erste Schritt ist oft der wichtigste.



Themenvielfalt

Unterstützung bei psychischer Belastung, Stress, Konflikten, Motivationsproblemen, Prüfungsangst oder häufigen Absenzen.



Zugangswege

Direkte Selbstanmeldung durch Lernende oder Zuweisung durch Lehrpersonen, Ausbildungsbetriebe und Eltern (stets mit Einverständnis).



Vernetzung

Enge Zusammenarbeit mit Schule, Lehrbetrieb und externen Fachstellen. Information an Dritte erfolgt nur bei Notwendigkeit und Absprache.

Das Präventionsteam

Ihre Ansprechpersonen an der Berufsfachschule Langenthal

Montag



Christine Tapfer

☎ 062 919 28 42

✉ christine.tapfer@bzl.ch

Dienstag



Martina Wenger

☎ 062 919 28 58

✉ martina.wenger@bzl.ch

Mittwoch



Isabelle Marzano

☎ 062 919 28 73

✉ isabelle.marzano@bzl.ch

Donnerstag



Matthias Gruber

☎ 062 919 28 75

✉ matthias.gruber@bzl.ch

Freitag



Annette Streit

☎ 062 919 28 26

✉ annette.streit@bzl.ch

Unsere Angebote

Unterstützung für Lernende, Betriebe und Lehrpersonen



Einzelberatung

Vertrauliche Gespräche für individuelle Anliegen und persönliche Krisen. Niederschwellig und lösungsorientiert für Lernende in schwierigen Situationen.



Präventions-Workshops

Gezielte Klasseninterventionen und interaktive Workshops zu relevanten Gesundheitsthemen wie Sucht, psychische Gesundheit oder Medienkompetenz.



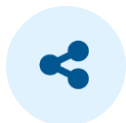
Stress- & Lernmanagement

Erarbeitung von Strategien gegen Prüfungsangst, zur Stressbewältigung und für ein besseres Zeitmanagement in der Ausbildung.



Konfliktmoderation

Neutrale Vermittlung bei Spannungen und Konflikten zwischen Ausbildungsbetrieb, Schule und Lernenden zur Sicherung des Ausbildungserfolgs.



Vermittlung an Fachstellen

Professionelle Triage zu externen Spezialisten wie Suchtberatung, Psychotherapie oder Schuldenberatung, wenn intensivere Hilfe nötig ist.



Netzwerk-Koordination

Enge Zusammenarbeit und Koordination mit Eltern, Lehrpersonen, Berufsbildnern und Fachstellen für ein tragfähiges Unterstützungsnetz.

Psychosoziale Herausforderungen in der Lehrzeit

Quizzeit: Testen Sie Ihr Wissen

? Quizfrage



Psychosoziale Probleme – Zahlen & Fakten

Die Realität im Lehralltag verstehen

61%

erleben psychische Probleme
während der gesamten Lehrzeit



59%

berichten problematischen Verlauf
Schwierigkeiten in Betrieb oder Schule

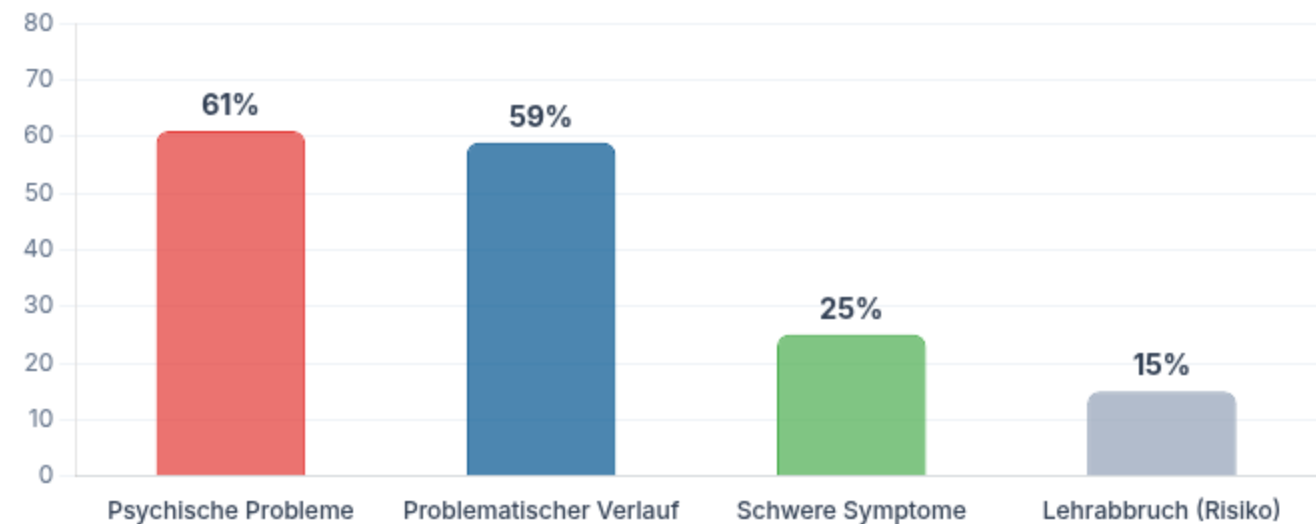


25%

mittlere bis schwere Symptome
Angst, Depression oder Belastung (Ø 20-30%)



Verbreitung psychischer Belastungen bei Lernenden



Wichtig: Viele Lernende schliessen ihre Ausbildung trotz dieser Belastungen ab. Frühzeitige Unterstützung ist der Schlüsselfaktor für den Erfolg.

Typische Frühwarnzeichen

Woran Sie Belastungen bei Lernenden erkennen können



Unzuverlässigkeit & Absenzen

Häufiges Zuspätkommen, unentschuldigtes Fehlen (besonders Montags/Freitags) oder Nichteinhalten von Fristen und Abmachungen.



Sozialer Rückzug & Stimmung

Vermeidung von Pausengesprächen, "Mauern", gereiztes Verhalten, depressive Verstimmungen oder plötzliche Aggressivität.



Risikoverhalten & Konsum

Exzessiver Medienkonsum (nächtliches Gamen), erhöhter Alkohol-/Drogenkonsum oder Vernachlässigung des Äußeren.



Leistungsschwankungen

Plötzlicher Leistungsabfall, Konzentrationsprobleme, vermehrte Flüchtigkeitsfehler oder auffälliges Desinteresse an der Arbeit.



Körperliche Beschwerden

Ständige Übermüdung (Einschlafen im Unterricht/Betrieb), häufige Kopf- oder Kopf- oder Bauchschmerzen, verändertes Essverhalten.



Achten Sie besonders auf Veränderungen im Verhalten – sie sind oft der wichtigste Indikator.

Fallbeispiel 1: Laura



2. Lehrjahr

Leistungsabfall und sozialer Rückzug



Beobachtung & Vermutung

Symptome: Verspätete Abgaben, Flüchtigkeitsfehler.

Verhalten: Meidet die Pausenrunde, ist sehr still im Unterricht.

Wirkung: Wirkt abwesend und müde.

Vermutung: Überforderung, Grübeln, mögliche Schlafprobleme.



Vorgehen (Schule/Betrieb)

Beobachtungen **konkret und beschreibend** ansprechen (Ich-Botschaften).

Offene Fragen stellen: "Wie geht es dir momentan wirklich?"

Kleine, konkrete Ziele setzen (z. B. 2 Prioritäten pro Tag).

Termin beim **Präventionsteam** vereinbaren.

Eltern informieren (Einverständnis vorgängig klären).



Nächste Schritte

Review-Gespräch: Termin in 4 Wochen festlegen, um Fortschritte zu besprechen.

Entlastung prüfen: Wo kann Druck vorübergehend reduziert werden?

Ggf. externe Unterstützung (Hausarzt oder Therapie) empfehlen.

Kurze, regelmässige Check-ins (z.B. wöchentlich 10 Min).

Umgang mit belasteten Lernenden

Sieben Grundprinzipien für Berufsbildner:innen



Früh ansprechen: Klar und wertschätzend kommunizieren (Verhalten statt Person).



Transparenz schaffen: Erwartungen klären und Unterstützung konkret anbieten.



Hilfe normalisieren: «Es ist okay und eine Stärke, Unterstützung zu holen.»



Kleine Schritte: Kurze Intervalle und regelmässige Check-ins vereinbaren.



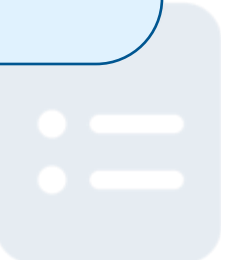
Dokumentieren: Alle Vereinbarungen und Ziele schriftlich festhalten.



Eltern einbinden: Kontakt suchen (Einwilligung/Volljährigkeit beachten).



Nicht allein bleiben: Frühzeitig das Präventionsteam oder Netzwerk nutzen.



Fallbeispiel 2: Marc

Absenzen und Unpünktlichkeit



1. Lehrjahr



Beobachtung & Vermutung

Symptome: Mehrfaches Zuspätkommen, Krankheitstage ohne Attest.

Zustand: Wirkt extrem übermüdet, unkonzentriert.

Vermutung: Gestörter Schlafrhythmus, exzessives Gaming, Motivationsloch.



Vorgehen (Betrieb/Schule)

n



Hinweise & Sicherheit

Fallbeispiel 2: Marc

Absenzen und Unpünktlichkeit



1. Lehrjahr



Beobachtung & Vermutung

Symptome: Mehrfaches Zuspätkommen, Krankheitstage ohne Attest.

Zustand: Wirkt extrem übermüdet, unkonzentriert.

Vermutung: Gestörter Schlafrhythmus, Schlafrhythmus, exzessives Gaming, Gaming, Motivationsloch.



Vorgehen (Betrieb/Schule)

Tagesstruktur planen: Wecker, Abend-Routine, Medienkurve besprechen.

Klare **Absenzenregelung** definieren (z.B. Attest ab 1. Tag).

Eltern informieren (Einverständnis einholen).

Kurzfristige Ziele mit kleinen Belohnungen setzen.



Hinweise & Sicherheit

Ärztliche Abklärung anregen (physische Ursachen?).

Wöchentliches Follow-up der Ziele.

⚠ WICHTIG:

Bei Krisen oder Selbstgefährdung sofort Fachhilfe beiziehen! Notfallnummern bereitstellen.

Tipps für Betriebe – konkret umsetzen

Ein systematisches 4-Phasen-Modell



Hilfreiche Tools

 Gesprächsleitfaden

 Früherkennungsliste

 Vereinbarungsblatt

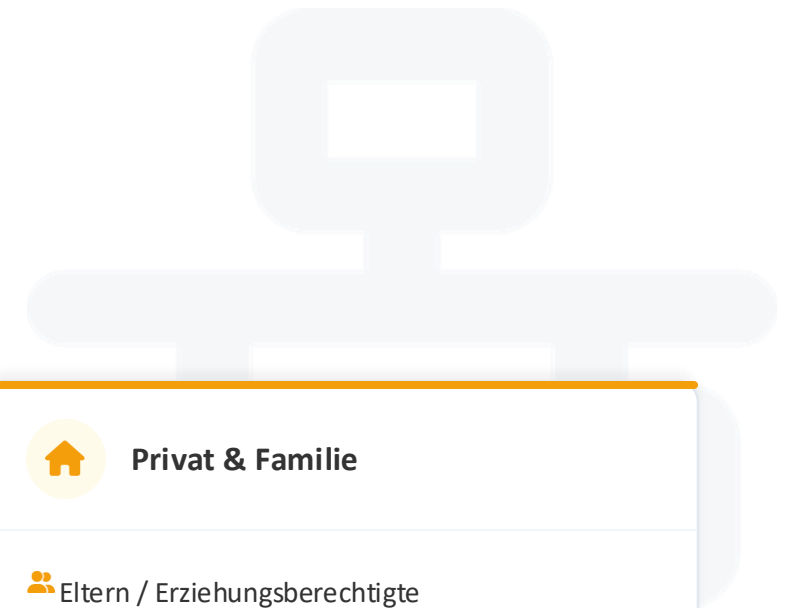
 Netzwerkkarte

Leitprinzip

«Fördern UND fordern»

Zusammenarbeit & Netzwerk

Wer hilft wann? – Die Unterstützungsebenen



Intern bfsi

-  Präventionsteam
-  Lehrpersonen (ABU/BK)
-  Klassenleitungen



Lehrbetrieb

-  Berufsbildner:in
-  Personalwesen / HR
-  Linienvorgesetzte



Privat & Familie

-  Eltern / Erziehungsberechtigte
-  Bezugspersonen
-  (Einbezug nur mit Einverständnis)



Externe Fachstellen

-  Hausärzt:in / Therapie
-  Suchtberatung
-  Jugendberatung



System-Support

-  IV-Stelle (Berufsberatung)
-  Case Management BB
-  MBA Kanton Bern



Notfall / Krise

-  Regionale Krisendienste
-  Notruf 144 / 117
-  **Bei akuter Gefährdung!**

Fallbeispiel 3: Sarah

 Erfolgreiche Intervention

Prüfungsangst und drohende Fehlzeiten – Spirale



Ausgangslage

Symptome: Starke Prüfungsangst, Paniksymptome vor Tests.

Risiko: Drohende Fehlzeiten-Spirale durch Vermeidung.

Leistungseinbruch trotz guter Fähigkeiten.

Diagnose: Akute Belastungsreaktion.



Intervention (Netzwerk)



Ergebnis nach 8 Wochen

Fallbeispiel 3: Sarah

 Erfolgreiche Intervention

Prüfungsangst und drohende Fehlzeiten – Spirale



Ausgangslage

Symptome: Starke Prüfungsangst, Paniksymptome vor Tests.

Risiko: Drohende Fehlzeiten-Spirale durch Vermeidung.

Leistungseinbruch trotz guter Fähigkeiten.

Diagnose: Akute Belastungsreaktion.



Intervention (Netzwerk)

Erstellung eines **Lernplans in Etappen. Etappen.**

Wöchentliche Coachings durch bfl-Präventionsteam.

Psychoedukation und Entspannungsübungen.

Klare **Kommunikationswege** zwischen Betrieb und Schule festgelegt.



Ergebnis nach 8 Wochen

Stabilere Präsenz in Schule und Betrieb.

Deutlich weniger Panikattacken.

Notenverbesserung um +1 Stufe.

Zufriedenheit ist gestiegen.

Fazit: Kleine Schritte + enges Follow-up + Netzwerk wirkt!

Kontakt & Ressourcen

Anlaufstellen und weiterführende Informationen



Präventionsteam bfsf (Mo–Fr)



Christine Tapfer

062 919 28 42



Martina Wenger

062 919 28 58



Isabelle Marzano

062 919 28 73



Matthias Gruber

062 919 28 75



Annette Streit

062 919 28 26



Zentrale Anlaufstelle für Terminvereinbarungen

beratung.lernende.bfsf@bzl.ch



Weitere Ressourcen



Apprentice

Die Werkzeugkiste der Gesundheitsförderung Schweiz für Berufsbildende. Tipps, Checklisten und Praxisbeispiele.

friendlyworkspace.ch/de/bgm-services/apprentice

Das Wichtigste in 3 Punkten

Zusammenfassung & Key Takeaways



1

Hinschauen und früh ansprechen

Warten löst keine Probleme. Seien Sie aufmerksam und suchen Sie das Gespräch.

- ✓ Klar in der Sache
- ✓ Wertschätzend im Ton
- ✓ Strukturiert im Ablauf



2

Kleine Schritte & Follow-up

Nachhaltige Veränderung braucht Zeit und Dranbleiben. Konsistenz ist der Schlüssel.

- ✓ Realistische Ziele
- ✓ Regelmässige Termine
- ✓ Wirksamkeit prüfen



3

Netzwerk aktiv nutzen

Sie müssen schwierige Situationen nicht alleine lösen. Holen Sie sich Unterstützung.

- ✓ Präventionsteam bfsI
- ✓ Erste Anlaufstelle
- ✓ Externe Fachstellen

Vielen Dank!

Fragen & Austausch



Diskussion

Welche Fragen sind offen geblieben? Wo sehen Sie die grössten Herausforderungen in Ihrem Betrieb?



Jetzt Fragen stellen



Kontakt aufnehmen

Zentrale Anlaufstelle für Terminvereinbarungen und Beratungen.



beratung.lernende.bfsl@bzl.ch

Präventionsteam (Mo–Fr) erreichbar



Kantonales Projekt zur Förderung der Lernortkooperation

Optimierung des Zusammenspiels der Lernorte in herausfordernden Ausbildungssituationen

Ausgangslage

Mehrere Lernorte wirken in der Berufsbildung zusammen

Unterschiedliche Perspektiven und institutionelle Logiken

Herausforderungen bei komplexen Ausbildungssituationen

Bedarf an strukturierten Entscheidungsprozessen

Ziel der Lernortkooperation

Bessere Abstimmung zwischen Schule, Praxis, ÜK und MBA

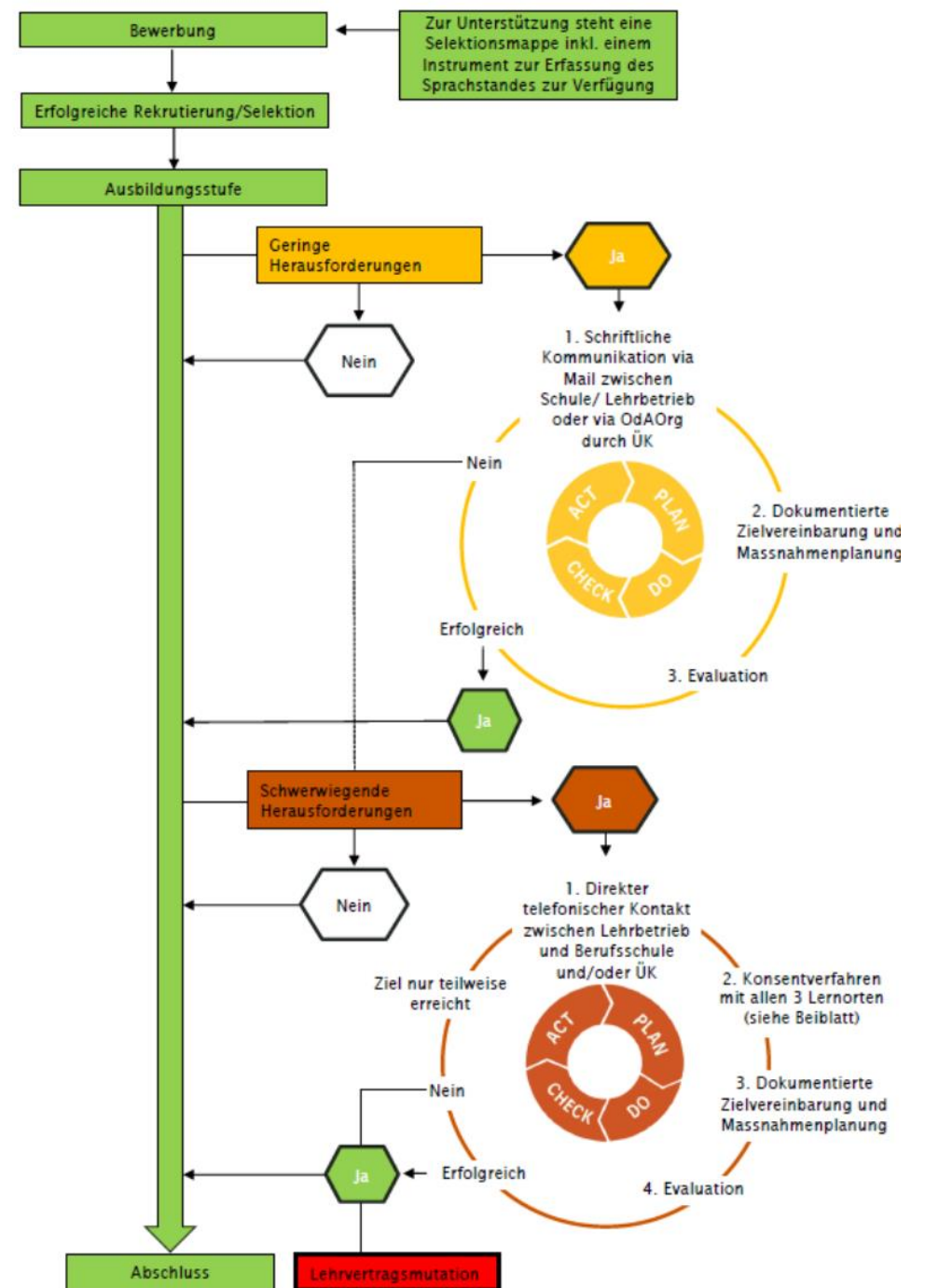
Gemeinsame Lösungsfindung bei Problemen

Transparente Kommunikation

Sicherstellung der Ausbildungsqualität

Partizipative Entscheidungsfindung

Der Idealprozess



Das Konsentverfahren

Methode kollektiver Entscheidungsfindung

Entscheidung bei fehlenden schwerwiegenden Einwänden

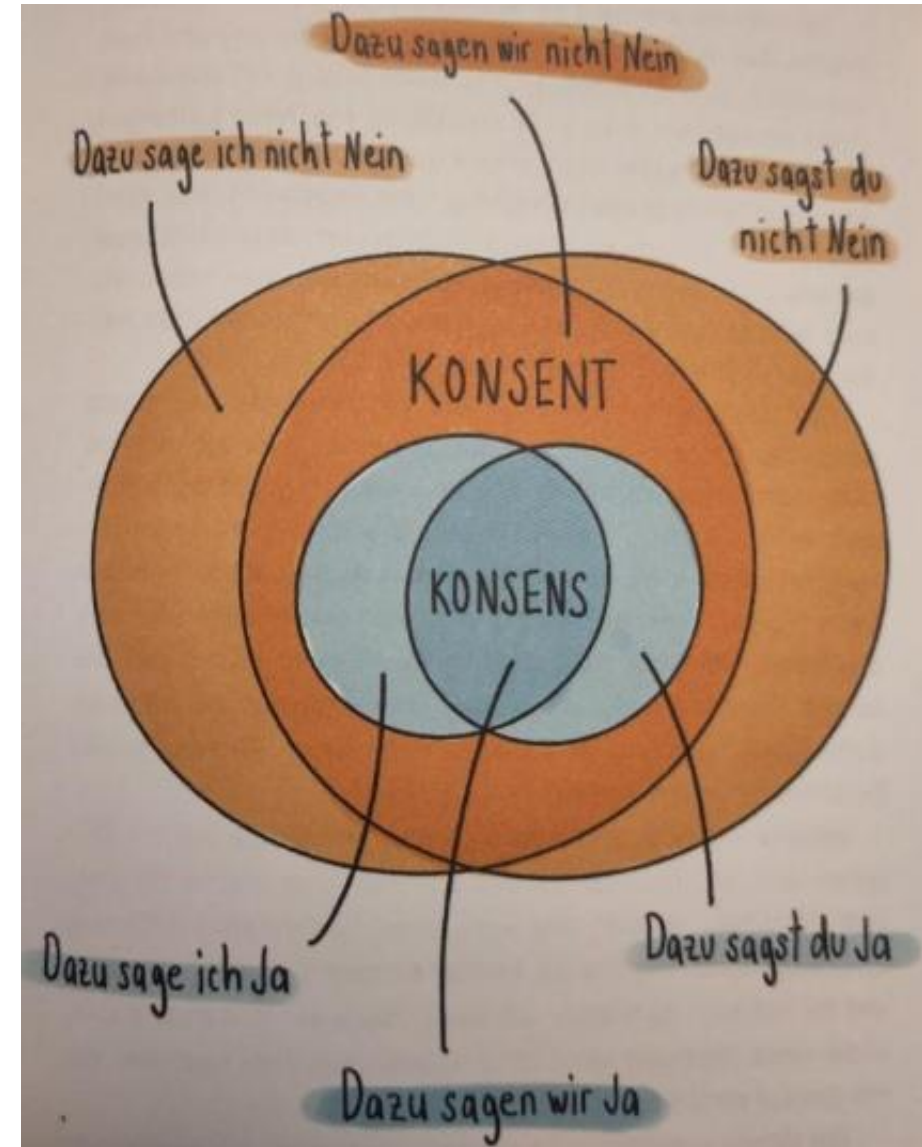
Fokus auf praktikable Lösungen

Grundlage in der Soziokratie

Konsens: vollständige Zustimmung erforderlich

Konsent: keine schwerwiegenden Einwände

- Einwände werden als Qualitätsbeitrag gesehen
- Effizientere Entscheidungsprozesse



Kernaspekte und Funktionsweise des Konsentverfahrens

Es wird nicht nach Zustimmung gesucht, sondern aktiv nach Gründen gefragt, warum ein Vorschlag schaden oder dem Ziel im Wege stehen könnte.

«Gut genug»-Prinzip:

Entscheidungen müssen nicht perfekt sein, sondern sicher und tragbar für den Moment, um Handlungsfähigkeit zu gewährleisten.

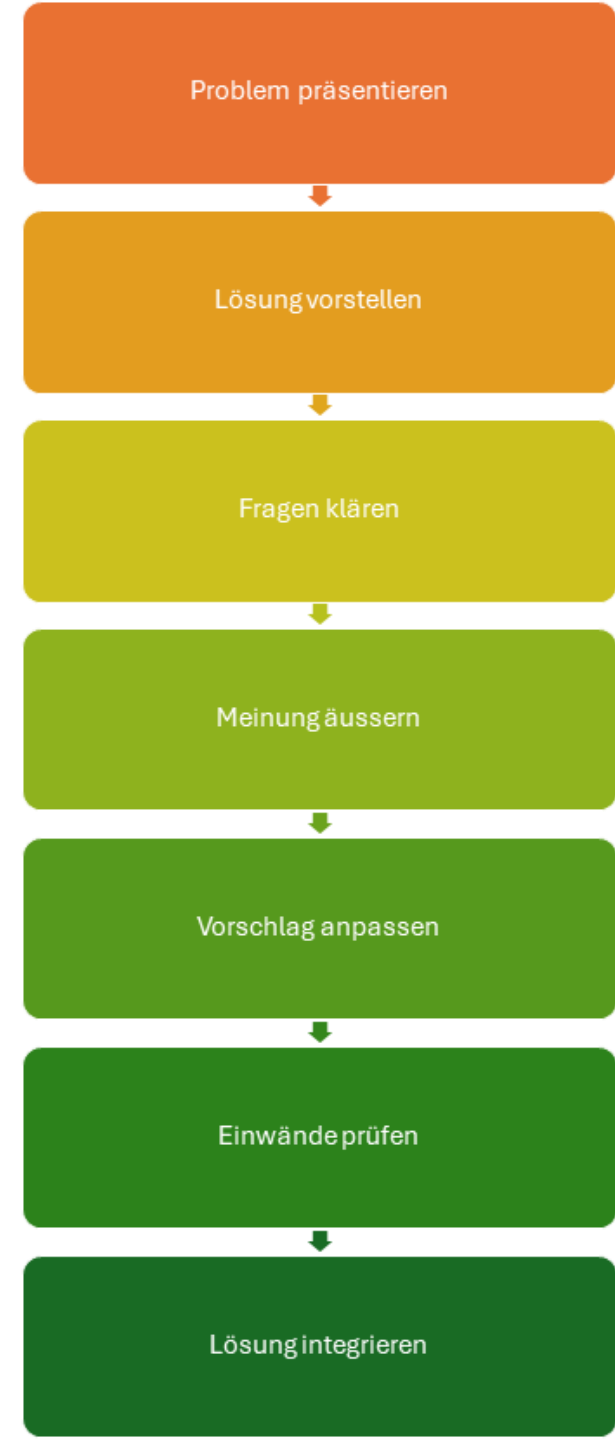
Verbesserung statt Blockade:

Einwände werden genutzt, um den Vorschlag zu verbessern, nicht um ihn zu stoppen.

Abgrenzung

Konsent: „Keiner hat etwas dagegen.“ (Fokus auf Einwände).

Konsens: „Alle sind absolut dafür.“ (Fokus auf volle Zustimmung).



Das Konsentverfahren

1. Problem präsentieren

Ein Lernort, der von einer herausfordernden Situation durch eine lernende Person betroffen ist, stellt die Situation dem/den zusätzlich betroffenen oder verantwortlichen Lernort/en vor. Problem wird durch Sicht der vertretenen Lernorte präzisiert.

2. Lösung vorstellen

Die präsentierende Person macht einen ersten Lösungsvorschlag. Dieser muss noch nicht fertig oder umfassend sein. Es geht darum, eine valable Diskussionsgrundlage zu schaffen.

3. Fragen stellen

Nun können alle Fragen stellen, um den Vorschlag besser zu verstehen.

4. Meinung äussern

Darauf folgt eine Diskussion, bei der jede oder jeder einzelne sagt, was er bzw. sie davon hält. Dabei soll die Problemsicht der anderen Lernorte miteinfließen.

5. Vorschlag anpassen

Jetzt kann die Person, welche den Lösungsvorschlag präsentiert hat, diesen nochmals besser erklären, präzisieren oder anpassen.

6. Einwände prüfen

Nun wird gezielt nach schwerwiegenden Einwänden gefragt. Diese müssen klar und nachvollziehbar begründet werden, etwa mit Blick auf Risiken für die Qualität der Ausbildung, unklare Zuständigkeiten oder unpraktikable Umsetzbarkeit. Nur Einwände, die eine Umsetzung ernsthaft gefährden könnten, gelten als relevant.

7. Lösung integrieren

Es wird gefragt, wie der Vorschlag sich weiter anpassen lässt, sodass die Einwände aufgehoben sind und das anfangs formulierte Problem zumindest ansatzweise gelöst ist. Dabei wird nacheinander auf jeden einzelnen Einwand eingegangen. Am Ende ergibt sich eine Lösung, die vielleicht nicht hundertprozentig allen entspricht, aber gegen die es keine gravierenden Einwände mehr gibt.

(Schritte nach Krogerus & Tschäppeler (2023))

Fallbeispiel Samir

Samir, 17 Jahre alt, befindet sich im ersten Ausbildungsjahr im 2. Semester zum Fachmann Gesundheit. Er hat die Lehre mit Motivation begonnen und zeigt Interesse an pflegerischen Tätigkeiten. Dennoch wirkt er an den verschiedenen Lernorten unterschiedlich – belastet wird er vor allem durch sein privates Umfeld.

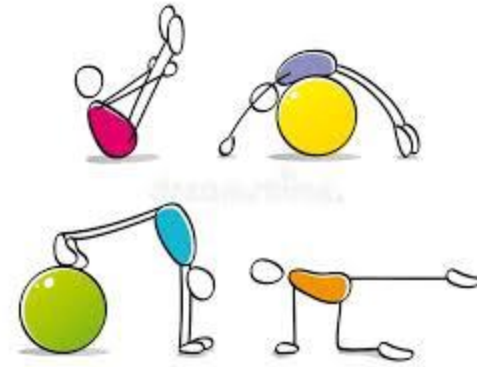
In der Schule erscheint Samir vermehrt müde und leicht abwesend. Seine Leistungen bewegen sich im genügenden Bereich, wobei er zunehmend schwächer abschneidet. In letzter Zeit kommt es zu einer Zunahme von Absenzen bei Prüfungen. Lehrpersonen berichten, dass Samir sich mit der Fachsprache schwertut – seine Deutschkenntnisse sind noch nicht stabil, insbesondere beim Verfassen von schriftlichen Arbeiten und Präsentationen.

Im ÜK erscheint Samir anfangs konzentriert, beteiligt sich jedoch nur zurückhaltend in Gruppenarbeiten. Einzelaufträge kann er umsetzen, doch bei mündlichen Anweisungen muss oft nachgefragt werden. Die Dozenten im ÜK beobachten, dass er teilweise unsicher ist im Verständnis von Begriffen oder Aufgabenstellungen. Beim nächsten ÜK kommt er zu spät, wirkt er gereizter, gibt knappe Antworten. Die Beobachtungen wurden sachlich im OdaOrg dokumentiert.

In der Praxis arbeitet Samir zuverlässig und sorgfältig. Er erledigt seine Aufgaben gewissenhaft, ist pünktlich und respektvoll im Umgang mit Patienten und Patientinnen. Die Berufsbildnerin beschreibt ihn als ruhig, aber zunehmend zurückgezogen. In einem Gespräch erzählt er, dass er zu Hause viel Verantwortung trägt – seine Mutter sei gesundheitlich angeschlagen, und er kümmere sich oft um seinen kleinen Bruder. Auch im Praxisalltag zeigen sich sprachliche Hürden: Bei der Dokumentation oder in der interprofessionellen Kommunikation braucht Samir teils mehr Zeit oder Nachfragen. Trotzdem bemüht er sich sichtbar, alles zu verstehen und korrekt umzusetzen.



Experimentierungsfeld Anwendung Konsentverfahren



Nachklang.....



<https://forms.office.com/e/6Jesf3mTrL?origin=lprLink>

**Vielen Dank für die Rückmeldungen
und das Engagement für unseren Berufsnachwuchs
im Gesundheitswesen**